

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfefferkuchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
„ohne Trägerlohn oder Postgebühr.“
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich.

Verlagsnummer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No. 70

Samstag, den 12. Juni 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Kriegschronik.

Kat. Der englische Zerstörer „Maori“ wird vor Zeebrügge durch unsere Küstenbatterien in Grund gebohrt. — Deutsche Truppen besetzen Liban. — Oesterreichische Truppen erobern den Grenzstamm der Karpaten nördlich Tepecz—Ragpolani, ferner Arasno in Westgalizien. — Die Vortruppen der Armee Rodens überqueren den Bistof. — Ein englischer Behinderungsflieger wird durch deutsche Fliegerbomben veranlagt. — Es wird bekannt, daß vom 7. zum 8. April sich englische Kriegsschiffe gegenseitig eine verlustreiche Seeschlacht bei Bergen geliefert haben. — Die seit längerem bereits zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien geführten Verhandlungen über Abtretung österreichischen Gebietes geraten langsam in ein ernstes Stadium.

Kat. Bei Ypern wird der Feind aus seiner Stellung gedrängt. Freyburg und Verlorenhof werden besetzt und 800 Engländer gefangen genommen. — Nach Vernichtung eines russischen Bataillons wird die Bahn Wilna—Szwie zerstört. — Die gesamte Armee Rodens überqueren den Bistof. Die Russen werden in Galizien immer weiter zurückgeworfen. — Oesterreichische Truppen überqueren den Grenzstamm der Karpaten. Ungarn ist vom Feinde frei. — Bei Jaleszki werden die Russen über den Dniestr geworfen, wobei ihrer 3500 Mann gefangen genommen werden. — Feindliche Angriffe an den Daranellen werden von den Türken zurückgeschlagen. — Die englischen Dampfer „Don“ und „Touro“ werden von deutschen Unterseebooten in den Grund gebohrt.

Kat. Beim Angriff auf Ypern wird weiter Gelände gewonnen. — Südwestlich Lille und bei Arras werden heftige französische Angriffe abgewiesen. — In Westgalizien werden die Russen weiter zurückgeworfen. — Zwei Zeppeline werfen Bomben über Brest an der Themsemündung. — Ein deutsches Unterseeboot versenkt den englischen Fischdampfer „Scottish Queen“.

Kat. Vor Venedig wird ein englisches Linien Schiff durch deutsches Artilleriefeuer vertrieben. — Weitere deutsche Fortschritte östlich von Ypern. — An der Loretohöhe, bei Friburg und im Pfisterwald werden französische Angriffe abgewiesen. — Fortsetzung der erfolgreichen Kämpfe in Galizien. — Der englische Dampfer „Queen Wilhelmina“ wird von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Kat. In London, Liverpool und anderen englischen Städten finden wüste Ausschreitungen gegen Deutsche, Plünderungen ihrer Läden und Wohnungen statt. — In Frankreich wird weiter von unserer Artillerie beschossen. — Französische Durchbruchversuche nördlich von Arras scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. — Die Verfolgung der geschlagenen Russen zwischen Karpaten und Weichsel wird weiter erfolgreich fortgesetzt. Der San wird zwischen Canal und Dunow überschritten. Die russische Front am Ussoler See beginnt zu wanken.

Kat. Östlich Ypern nehmen unsere Truppen einen weiteren feindlichen Stützpunkt. — Gegen unsere Front Abtain-Remille gerichtete starke französische Angriffe werden abgewiesen, das Dorf Carency muß indessen geräumt werden. — Ein französischer Angriff zwischen Raas und Rosel wird nach anfänglichem feindlichen Erfolg zurückgeschlagen. — Nördlich der Weichsel bringen die Truppen des Generalobersten von Borsch bis Riecke vor. — In den Karpaten erkämpfen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Vinsingen die Höhen östlich des oberen Strich; sie nehmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuten 6 Maschinengewehre. — Der Sieg von Larnow und Gorlice hat nicht nur Westgalizien vom Feinde befreit, sondern auch die ganze russische Ribafont und Karpatenfront zum Weichen gebracht. In Ausnutzung des ersten Erfolges haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische dritte und achte Armee bis zur Vernichtung geschlagen, den Raum von Dunajec und den Beskiden bis an den San durchdrungen, dadurch 130 Kilometer galizischen Bodens erlangt. Vom 2. bis zum 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner an Beute 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre.

Kat. Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern neu gewonnene Front scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. — Die Spitzen der Armee Rodens erreichen Przemysl. — Die Russen ziehen sich von der Linie von Riecke bis zur Pilica bei Jomolows, wo sie ihre Stellungen nicht mehr zu halten vermögen, schleunigst zurück. — Das englische Panzerschiff „Goliath“ wird von den Türken zum Sinken gebracht. — Das italienische Kabinett Salandra demissioniert.

Deutsche Vergeltung.

Die Röhren der deutschen Reichsverwaltung mahlen manchmal etwas langsam, aber sie mahlen gut, und das ist die Hauptsache. Bald nachdem Engländer

und Franzosen sich in unserem Schutzgebiet Logo niedergelassen hatten und in Kamerun eingedrungen waren, drangen Nachrichten über unsagbar schmachvolle Behandlung unserer deutschen Brüder und Schwestern durch die neuen Herren zu uns. Die ganze deutsche Zivilbevölkerung wurde des Landes vertrieben, unter Aufsicht von Schwarzen in den Häfen eingeliefert und dann wie eine Viehladung auf Dampfern verfrachtet. Bald hörten wir auch, daß viele von ihnen in dem afrikanischen Kolonialgebiet der Franzosen, dort wo es am ungesundesten ist, an Land gesetzt und durch schwere Arbeit gezwungen wurden, sich die notwendigste Nahrung selbst zu verdienen. Qualvolle Briefe einzelner Gefangenen gelangten nach Deutschland und schrien nach Hilfe.

Unsere Regierung war schon seit dem November nach besten Kräften bemüht, durch Vermittlung neutraler Mächte die französische Regierung zum Eingeständnis ihres schweren Unrechtes und demgemäß zur Linderung des Loses dieser unglücklichen Landsleute zu bewegen. Auch an der Öffentlichkeit hat es nicht an Versuchen gefehlt, durch Bekanntgabe einwandfreier Zeugnisse über die grausamen Leiden der Gefangenen auf das Kulturwissen des französischen Volkes einzuwirken. Allein in Frankreich war man viel zu sehr damit beschäftigt, die Welt von dem Barbarentum der Deutschen zu unterhalten, als daß man Zeit oder Lust gehabt hätte, auf diesen Appell an die Menschlichkeit zu hören, und weder der spanische, noch der amerikanische Botschafter, die sich beide sehr warm der Bemühungen der deutschen Regierung annahmen, vermochten in Paris irgend etwas auszurichten. So hat denn jetzt endlich die deutsche Heeresleitung die Sache in die Hand genommen und ist auch hier zu Vergeltungsmaßnahmen geschritten. In gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika werden kriegsgefangene Franzosen aus den schönsten deutschen Gefangenenlagern, wo sie alle Unnehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, zu Arbeiten in die Moorflächen übergeführt werden. Die Auswahl wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellungen und Berufe getroffen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Haben wir auch nicht das schreckliche Klima, das namentlich in Dahomey, aber auch in Marokko, Tunis und Alger die Leiden unserer Landsleute ins Ungemessene steigert; werden wir die Franzosen auch nicht durch ihre farbigen Landsleute bewachen lassen, weil uns die Würde der weißen Rasse höher steht, als der Wunsch nach Rache oder Vergeltung; so sollen sie doch jetzt wenigstens den Arbeitszwang kennenlernen, wie er in Deutschland sonst nur regelrechten Straflingen zugemutet wird. Dabei ist immer noch ihrem Schöpfer dafür danken können, daß er sie als gefangene Franzosen nach Deutschland und nicht als gefangene Deutsche nach Französisch-Afrika geführt hat!

Ein paar tausend Franzosen werden also nun die schönen deutschen Gefangenenlager, wo sie bis jetzt ein beinahe beneidenswertes Dasein genossen, mit offenen Unterlärken in sogenannten Ödländereien vertauschen. Das Prinzip der Gleichheit und Brüderlichkeit — wenn auch nicht das der Freiheit — soll dabei vollkommen gewahrt bleiben, so daß zwischen dem Minister- und Generalstab auf der einen und dem einfachen Arbeiter und Tagelöhner auf der anderen Seite kein Unterschied gemacht wird. Mit Spade und Spaten können sie fortan das deutsche Kulturwerk der Aufbereitung von Moorland fördern helfen und so dazu beitragen, daß der Nahrungsraum unseres Volkes erweitert wird — eine Sorge, an der sie selbst ja während der Dauer ihrer Gefangenschaft gleichfalls in hohem Maße beteiligt sind. Sollten sie sich gleichwohl über ihre neue Lage beschwert fühlen, so steht es bei ihrer Regierung — die für sie nach wie vor erreichbar bleibt — durch entsprechende Maßnahmen zugunsten unserer deutschen Landsleute auch das Los dieser französischen Gefangenen wieder leichter zu gestalten. Auf die englische Regierung hat die Tatsache, daß wir einige der verwöhnten britischen Mutterköhnen ins Gefängnis stecken, als unsere gefangenen Unterseebootmannschaften in „unehrenhafte“ Haft gesteckt wurden, doch einigen Eindruck gemacht.

Im englischen Parlament erklärte soeben ein Minister, es würde seit einigen Wochen kein Unterschied mehr gemacht zwischen Gefangenen von deutschen U-Booten und anderen Kriegsgefangenen. Sollte die französische Regierung sich als unbelehrbar erweisen, so werden wir zu weiteren Vergeltungsmaßnahmen schreiten müssen, um die wir gewiß nicht in Verlegenheit geraten werden. Die Zeit zu Verhandlungen mit den feindlichen Mächten über solche Fragen der Menschlichkeit ist jedenfalls endgültig vorüber. In Zukunft wollen wir es nicht wieder darauf ankommen lassen, daß viele Monate fruchtlos verstreichen, ehe man bei uns die Möglichkeit aller Bemühungen feststellt, einen Gegner, der nicht menschlich sein will, zur Menschlichkeit zu bereuen. Dem deutschen Gewissen ist mit den bisherigen Verlusten auf diesem Gebiete voll auf Genüge geschehen. In Zukunft sollen unsere Feinde, sowie sie uns Veranlassung dazu geben, nur noch die deutsche Tat zu spüren bekommen. Dr. Sy.

Klagen deutscher Gefangener in Afrika.

Aus den Berichten und Briefen der deutschen Kriegsgefangenen in Dahomey geht das schmachvolle und aller Zivilisation hohnsprechende Verhalten der französischen Regierung hervor, die deutsche gefangene Soldaten wie Verbrecher behandelt. Aus dem umfangreichen Material geben wir nachstehend einige Proben wieder:

Aus dem Brief eines Oberingenieurs vom 31. 12. 1914: „Mir geht es gesundheitlich gut, alles andere ist natürlich unter aller Kritik, da wir schlimmer als Verbrecher behandelt werden.“

Ein Regierungsbeamter schreibt: „Ein Missionar in meiner Nähe wurde von den englandfreundlichen Regern mit Baumessern erschlagen, ein deutscher Unteroffizier samt seinen vier farbigen Soldaten aufgefressen; eine andere deutsche Abteilung überlieferte die Bundesgenossen Englands am Suberiten von Menschenfleisch und Abzügen von Europäerföcken.“

Ähnliche Klagen liegen aus den französischen Kolonien in Nordafrika vor. Ein Soldat schreibt aus Nordafrika am 5. Februar 1915:

Wir werden wie die gemeinsten Verbrecher behandelt, ich schreibe für die Allgemeinheit. Sind alle sehr schwach, gilt denn ein Deutscher von den Kolonien gar nichts und kommt keine Rettung? Wir sterben vor Hunger und Misshandlung; wenn nicht bald Rettung kommt, dann gibt es viele Tote.“

Ein Sanitätsunteroffizier schreibt vom 15. März 1915:

Auf dem Marsch lagen wir nachts entweder auf Ferkeldunst in offenen Stellen oder auf blanker Erde in kleinen Zelten. Die Gefangenen müssen hier an einem Straßensack arbeiten, und ist diese Arbeit bei großer Hitze sehr schwer. Als Lohn gibt es 15 Cts. bei 9 Stunden Arbeitszeit und 10 Kilometer Marsch. Mittags zum Essen haben wir nur 1/2 Stunde Zeit. Schuhe und Strümpfe sind zerrissen, ob wir neue erhalten? Unser Körper wird von Läusen geplagt, vor welchen man sich nicht schützen kann. Es ist die höchste Zeit, daß diese Behandlung geändert wird, sonst kommen wir alle krank zurück. Vertrauens auf Gott und unsern Kaiser erwarten wir das Morgenrot unserer Heimfahrt zu unsern Lieben.“

Ein Oberlehrer schreibt am 10. April 1915 einer Zeitung:

Ich möchte noch hinzufügen, daß dem Arzt der deutschen Kolonie von C. auf seine vier Gefolge hin, seiner Paris im Gefangenenlager von ... nachgehen zu dürfen (nachdem dieses Gefolge dreimal in der Bemerkung „unverschämte“ zurückgegeben war) zur Strafe aufgelegt wurde, 14 Tage lang die Aborte des Gefangenenlagers auszulernen. Da diese Beschäftigung wohl keinem Verufe angemessener wäre als das Fällen von Holz.“

Hunderte von gleichartigen Schreiben liegen noch vor, und wie viele mögen vom Feind entdeckt und vernichtet worden sein, so daß sie nicht nach Deutschland gelangten. Wir fügen nur noch Briefstellen eines Missionars an, der sehr schärfend den Zustand in Dahomey durch Anziehen der Bibel zu schildern weiß, indem er sich auf die Klageslieder Jeremia bezieht und die Bitter des Kapitels und die Verleumdung, die lauten:

„Unser Wasser müssen wir um Geld trinken, unser Holz muß man bezahlt bringen lassen. Man treibt uns über Hals und Kopf, wenn wir schon müde sind, läßt man uns doch keine Ruhe.“ — „Knechte herrschen über uns, und ist niemand, der uns von ihrer Hand erretet.“ — ... Und er beehrte seinen Bauch zu füllen von den Treibern, die die Säue äßen, und niemand gab sie ihm.“

Unsere U-Bootmannschaften in England.

Bersprechungen und Drohungen Balfours.

Die deutsche Regierung hat wegen der schmachvollen Behandlung gefangener deutscher U-Bootmannschaften in England zu Repressalien schreiten müssen. Dies Mittel scheint jetzt seine Wirkung auszuüben. Wenigstens erklärte der neue englische Marineminister Balfour im Unterhaus:

Augenblicklich und seit Wochen ist kein merklicher Unterschied zwischen der Behandlung von Unterseebootgefangenen und anderen Gefangenen gemacht worden. Ich wünsche im Namen der Regierung darauf hinzuweisen, daß Vorkehrungen getroffen sind, nach denen die Behandlung der Unterseebootgefangenen gleich sein wird mit der der übrigen Gefangenen.

Dieser Ankündigung einer demnächstigen würdigeren Behandlung unserer braven Unterseeer läßt Balfour allerdings sofort eine echt englische rohe Beschimpfung folgen, indem er fortfährt: Das ist aber keineswegs ein Beweis, daß wir unsere Ansicht hinsichtlich des Charakters der Kriegführung geändert haben, deren ausführende Organe die Unterseebootmannschaften sind. Wir stehen nicht nur auf dem Standpunkt, daß diese Praktiken in flagrantem Widerspruch zum Buchstaben und Geiste des Kriegsgegesetzes stehen, sondern daß sie sogar gemein, feige und brutal sind. Unterseebootangriffe auf unverteidigte Schiffe sind viel mehr als nur eine Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit, und aus diesem Grunde wird die allgemeine Frage der persönlichen Verantwortlichkeit bis nach dem Kriege aufgespart.

Der Hessen Sturm auf den Kobila.

Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers.

Bunderbar liegt am Morgen des ersten Osterfeiertages der Sonnenball hinter dem nahen Karpatenstamm empor. Frühlingsstimmung lag über Wäldern, Schluchten und Höhen. Und doch sollte bald wilder Kampfstrom die

riedliche Festesstille hören. Der Sturm auf den Robla war angelangt! Unsere Artillerie begann den Tanz. Schweres und leichtes Geschütz warfen ihre Granaten und Schrapnells gegen die

auf dem steilen Berghange nur schlecht erkennbaren russischen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn man sah teilweise die Russen aus ihren Gräben zurückflüchten. Dann sprach das kleine geschwähige Maschinengewehr sein bleiernes Wort. Geschützdonner und Maschinengewehrgeknatter mischten sich zu einem einzigen lauten Brausen. Gegen mittag rückten die Infanteriekompanien vor. Der Angriff sollte von rechts her aus der Planke, von der Landzunge her durchgeführt werden; bald geriet die Infanterie in furchtbares Feuer, Flankenfeuer von rechts und links, Geschöthagel von vorn. Noch einige kurze Sprünge, gruppenweise, dann einzelne. Nun ging es nicht weiter. Von allen Seiten prasselte der Geschöthagel herein. So kam der Abend des ersten Feiertages. Die Mannschaft grub sich in der erreichten Stellung ein und verbrachte die Nacht gefesselt.

Mit dem zweiten Feiertage brach ein neuer Frühlingstag an. Schon seit dem frühen Morgen war links

bei unseren Verbündeten ein heftiger Kampf im Gange. Man sah in der Ferne dünne Schützenlinien sich gegen den Jawirski vorwärtsarbeiten, von russischen Schrapnells überhäumt. Auch unsere Artillerie unterstützte den Angriff von der Planke her. Näher rückten von links die österreichischen Linien, heftiges Gewehrfeuer schlug ihnen entgegen, sie nahmen das Feuergefecht auf. Jetzt war es Zeit für uns! Ein Teil des Feuers war abgelenkt, jetzt oder nie mußte der Sturm auf jene starken Höhen glücken. Die Artillerie verlegte ihr Feuer nach rechts, auf die Hauptstellungen der Höhen 600 und 640, die Maschinengewehre bearbeiteten flinkend die russischen vordersten Gräben, wieder ging ein Höllenlärm brausend über die Berge. Unsere Infanterie hatte etwas Luft bekommen. Schritt für Schritt rückte sie näher den Gang herauf. Auf 400 Meter bekam sie zuerst

den Gegner zu Gesicht. Schützenfeuer! Dann weiter bis auf Sturmstellung heran. Unterdeß bearbeiteten die Schwebewaffen unaufhörlich den Feind.

Und nun auf Sturmstellung! Entfernung 150 Meter. Mit breiten Drahtverhaken hatte der Feind die Landzunge verperrt. Ein wildes Abwehrfeuer der Russen zwang die vorderste Linie nieder. Maschinengewehre werden vorgebracht, sie kammern den nahen Schützengrabenrand ab. Das schafft Luft. Aus der feindlichen Linie winken weiße Tücher; Russen ihre Waffen fortwerfend, laufen über. Aber hinter ihnen prasselt schon ein neuer Hagel drein. Reserven sind eingerückt und haben die Stellung besetzt. Nur

der Sturm schafft Erlösung! Sprung auf — auf — marsch, marsch, das erste Hurra erschallt, die erste Linie bricht vor, von Mund zu Mund pflanzt sich der Schlachtruf, eine Linie reiht sich an die andere. Das Hurra überläßt den Schlachtenlärm, Geschütz und Maschinengewehr schweigen. Von zwei Seiten angegriffen, weicht der Feind aus seiner festungsartigen Stellung ins Tal. Was nicht mehr hinwegkommt, wird gefangen. Maschinengewehre und reiche Munition werden erbeutet. Lange Gefangenkolonnen ziehen südwärts zurück. Schützenlinien drängen dem fliehenden Feind ins Tal nach. Die Truppen sammeln sich auf der Höhe. Deutsche und Österreicher schütteln sich bewegt die Hände. Die sinkende Sonne verklärt das Bild des Sieges. Welch wunderbare Fernsicht bietet die eroberte Höhe, hinweg über die Berge, zu Füßen das Tal — und der Feind.

Im „russischen Lemberg“.

(Von einem Mitarbeiter des „Temp“.)

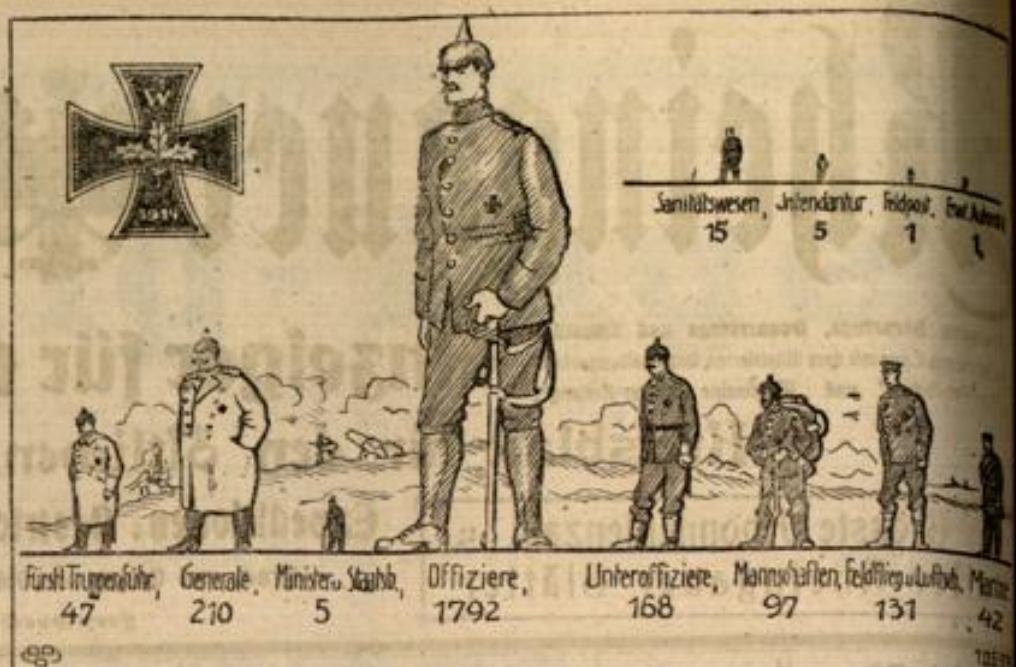
Ein Freund und Verbündeter der Russen schildert im „Temp“ die Eindrücke, die er in Lemberg — das er natürlich fläpisch „Lwów“ nennt — empfing, wie folgt:

„Der Lemberg heute zum erstenmal besuchte, würde beim Anblick so vieler russischer Auf- und Aufschriften ausrufen: „Diese Stadt ist ja schon vollständig russisch geworden!“ Er würde sich jedoch täuschen. Meine Erinnerungen haben mir diesen falschen Eindruck erlirp. Man hatte mich schon vor drei Jahren in manchen Stadtteilen auf die sehr zahlreichen ruthenischen Aufschriften aufmerksam gemacht. Was das Russische betrifft, so sieht man auf den Straßen davon nicht viel mehr als etwa die neuen Ladenschilder einiger Krämer, die Soldatenkundschaft anlocken wollen. Dazu kommen zweisprachige — russisch und polnisch — Anschlagzettel an den Straßenenden und die russischen Aufschriften an Straßenbahnwagen und Straßenschildern.

Die rotblaue Fahne flattert auf dem Rathaus, und es wimmelt in der Stadt von Soldaten und Offizieren. Man kann kaum in einem Gasthaus dritten Ranges unterkommen; die besseren Unterkunftsstätten sind alle besetzt. Man kann hier höchstens in irgendeinem Gasten speisen und sich dabei die vielen Generale, die an den Tischen sitzen, ansehen. Das Leben in der Stadt scheint sich in ganz normaler Weise abzuwickeln, und alle Läden sind geöffnet; der Gouverneur hat gedroht, daß er in den Läden, die geschlossen bleiben würden, alle Waren mit Beschlagnahme belegen lassen würde. Es fanden sich darauf sofort Verwandte oder Freunde, die sich bereit erklärten, die abwesenden Ladeninhaber zu vertreten. In den alten Straßen sieht man Häuser aus dem 17. Jahrhundert. Auf dem Rathausplatz stehen sogar mehrere, die aus dem 16. Jahrhundert stammen. Hier wohnte einst der Konful der Republik Venedig. Der stolze Löwe der Lagunenstadt frönt noch heute den Eingang zu einem rauchgeschwärtzten Durchgang. Ich sah mir auch den Justizpalast an. Man spricht hier noch immer in polnischer Sprache und nach dem österreichischen Gelehrbuch Recht, aber im Namen des „Kaisers“, anstatt, wie früher, im Namen Seiner Apostolischen Majestät. Man hat die Richter erlaubt, sich sofort an das Studium der russischen Sprache zu machen. Es geht ihnen einstweilen herzlich schlecht, da sie kein Gehalt bekommen und nur um der Ehre willen und sozialwegen aus Liebe zur Kunst weiter arbeiten. Eine auffallende Neuheit im Stadtbild sind die russischen Polizisten in ihrer schwarzen Uniform, die gelangweilt von einer Straßenseite auf die andere hinüberpendeln. Sehr grimmig sehen sie eigentlich nicht aus, und ihre liebste Unterhaltung sind Redereien mit den jungen Dienstmädchen, die vom Einkauf nach Hause gehen. Die meisten dieser Schulkinder stammen aus Piem.

Lemberg hat drei Kathedrales: eine römisch-katholische für die Polen, eine griechisch-unierte für die Ruthenen und eine armenische für die Abkömmlinge jener Emigranten, die sich im 17. Jahrhundert in Polen niederließen. Der armenische und der römisch-katholische Erzbischof sind in der Stadt geblieben, während der griechisch-unierte in Kurf interniert ist. Ausland will die Unabhängigkeit

Die Zahl der Besitzer des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse ist sehr groß und auch die Zahl mit dem ersten Klasse ausgezeichneten Krieger in der deutschen, österr.-ung. u. türkischen Armee betragen bereits 2500. In den Freiheitskriegen 1813—15 wurden 568 Offiziere und 64 Mann damit ausgezeichnet.



Die Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

dieter Kirche nicht anerkennen. Die unierte Priester sind nicht verjagt worden; man hat sie aber in den Orten, die sie mit der fliehenden Bevölkerung zeitweilig verlassen hatten, durch orthodoxe Popen ersetzt. Mit den Katholiken verfuhr man nicht so. Man begnügte sich in solchen Fällen damit, ihre Kirchen zu schließen. Wenn der entflozene Geistliche zurückkehrte, fand er vor der Kirchentür zwei Schildwachen. Nach monatelangen Unterhandlungen erst wurden die Kirchen wieder geöffnet. In Lemberg findet in einer im Mittelpunkt der Stadt gelegenen unierte Kirche Gottesdienst für die Soldaten statt: wenn der Priester abtritt, tritt der Pop auf. Die unierte Kathedrale beherrscht von einem wunderbar gelegenen Hügel aus die ganze Stadt. Die Aussicht ist herrlich, aber die Luft ist erfüllt von einem dumpfen Dröhnen: das sind die Kanonen aus den Karpaten, die von Strij her donnern. Ich hatte nicht geglaubt, daß Lemberg so nahe an der Front läge.

Um zehn Uhr ist Feierabend, und man geht früh zu Bett. Die Straßen liegen am Abend vollständig einsam und verlassen da, und die Kaffeehäuser sind wenig besucht. Die russische Polizei veranlaßt hier manchmal Streifen, die von den Bürgern sehr gefürchtet werden. Man sieht daher in den Kaffeehäusern fast nur Offiziere, die schweigend Karten spielen und ein Glas Tee trinken. Alle Lichter sind ausgelöscht, und man tastet sich durch dunkle Straßen nach Hause, wobei man darauf achten muß, daß man nicht in eines der wie der Blitz vorüberfliegenden Militärautos hineingerät. . . . (RK)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Kaiser hat eine Verordnung erlassen, die folgendes bestimmt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erwerben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eisenknoten zu tragende silberne Sponge, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

+ Eine vom Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen einberufene Sachverständigenkonferenz beschäftigte sich mit dem Verkauf städtischer Fleischdauer- und Geflügelvorräte. An der Beratung beteiligten sich Vertreter der Gemeinden, verschiedener Körperschaften und des Fleischergewerbes. Die in einigen Städten verschiedentlich beurteilte Frage, ob die kommunalen Fleischvorräte schon jetzt abzugeben oder noch länger aufzubewahren seien, fand in der Beratung einmütige Beantwortung dahin, daß jetzt unverzüglich verkauft werden solle. Dadurch könnte sowohl der augenblicklichen ungeheuren Fleischteuerung entgegen gewirkt als auch für die Aufzucht schlachtreifer Tiere bis zum Herbst erfolgreich gewirkt werden. Gegenüber der Gefahr von Mißbräuchen derartiger Einrichtungen durch Aufkauf in kleinen Mengen durch Interessenten und Weiterverkauf zu erhöhten Preisen sowie Verarbeitung zu Fleischwaren usw. wird vom Bundesrat eine Verordnung mit schärfsten Strafandrohungen erhoft.

Spanien.

+ Die andauernden Rundgebungen zum Weltkrieg haben die Regierung zu energischem Vorgehen veranlaßt. Infolge der letzten Unruhen und Rundgebungen für und gegen eine Intervention, die wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die Regierung an, daß die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen seien. Republikaner, Sozialisten und Reformpartei fordern die Aufhebung des Verbotes von politischen Versammlungen, welches von der Regierung zur Vermeidung interventionistischer und neutralistischer Rundgebungen erlassen worden war. Der Ausfluß der sozialistischen Republikaner beschloß die schnellste Einberufung der Cortes zu fordern, um die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.

Schweiz.

+ Pariser Blätter hatten falsche Nachrichten über Angriffe auf die deutsche Gesandtschaft in Bern gebracht. In der deutschen Gesandtschaft seien die Fenster durch Steinwürfe zertrümmert worden; der Gesandte habe dies angezeigt und einen Überwachungsdiens erbeten, da er sonst gleich von der Schußwaffe Gebrauch machen werde. Die Meldung ist nach einer Erkundigung der „Basler Nachrichten“ völlig erfunden. Allerdings wurden durch Steinwürfe Fensterheben zertrümmert, aber bei der italienischen Gesandtschaft, worauf auf deren Ersuchen der Überwachungsdiens bei den Gesandtschaften verschärft worden ist. Zuständige Stellen beschäftigen diesen Sachverhalt.

Rußland.

+ Viel besprochen wird eine Rede, die der bekannte deutschfeindliche Kadettenführer in der Reichsduma, Miljutow, in einer feierlichen Sitzung des Organisationskomitees der „Neuen russischen Gesellschaft zur Annäherung an England“ in Moskau hielt. Miljutow klagte beweglich über England. Dort gäbe es sowohl Gegner jedes Krieges, als Gegner des gegenwärtig tobenden Krieges, ja sogar Anhänger der Idee der Wiederannäherung an Deutschland. Es ist bezeichnend, daß der Höchstkommandierende von Moskau, Fürst Jusufow, und der Moskauer Stadthauptmann, Generaladjutant Adrianow, anfangs der feierlichen Sitzung bewohnten, diese aber sofort verließen, als ihnen mitgeteilt wurde, was Miljutow in seiner Rede vorzubringen gedente.

Tapfere ohne Waffe.

Von S. Kurmann.

Über Mangel an Dankbarkeit haben sich die Vornehmsten der Welt für uns aufs Spiel setzen, nicht an die Lagen. Der Staat und die private Hilfe mittern, und ihnen ihr zukünftiges Schicksal zu erleichtern, und man kann schon jetzt sagen, daß der Invalide mit dem Vorkrieg nach diesem Kriege nicht mehr als betrübende Erscheinung sichtbar werden wird. Das Eisene Kreuz andere Ehrenzeichen werden eine dauernde Auszeichnung sein für diejenigen, die das Glück hatten, sich auszeichnen zu können, ohne daß deswegen diejenigen Anlauf haben über Zurückhaltung zu klagen, die ohne solche sichtbaren Zeichen ihrer Tapferkeit zurückkehren, denn wir wissen, daß nicht jedem Gelegenheit geboten wird zu belohnenden Taten, mochte er auch noch so sehr bereit und befehl sein, sich die Auszeichnung zu verdienen.

Sehr geändert hat sich auch die Wertschätzung derjenigen Truppengattungen, die man früher nicht ganz voll anah. Von den Taten der Pioniere, die mitten in feindlichen Angelen Brücken schlagen, Drahtverhaken zerstören, Panzerplatten aufheben, spricht jetzt mit größter Achtung. Der Train, der in gefährlichen Stellungen, die vom Feinde beschoßen werden, Munition und Proviant heranführt, wird mit genau derselben Würdigung eingestuft wie der kämpfende Truppenteil.

Wir wollen aber auch einmal an diejenigen Krieger teilnehmer erinnern, die, ohne die Waffe zu führen, auch einen wichtigen Beruf im Dienste des Ganges zu erfüllen. Dazu gehören unsere Feldtelephonisten und die Funker, welche die wichtige Verbindung von den kämpfenden Truppe nach der rückwärts gelegenen Gefechtsleitung aufrechterhalten. Mitten in der Gefahr, von feindlichen Geschöth ebenso bedroht wie der Kanonier der Schütze, aber ohne die Ablenkung, die der Kampf selbst bietet, müssen sie den Kopf oben behalten und ihr Blut bewahren. Berichte weitergeben und Befehle vermitteln, jederzeit auf dem Posten und jederzeit todbereit. Ein schwerer Dienst ist der unserer Minengräber. Ein dunkler Schacht der Erde, bei trüber Lampe und schlechter Luft haben sie schwere Arbeit, und wenn ihrer Nähe ein feindlicher Minengang geprengt wird, stürzt ihr Bau zusammen und begräbt sie rettungslos im dunklen Schoß der Erde.

Besonders schwer erscheint das Los der Sanitätshelfer, die mit der Aufgabe betraut sind, die verwunden zu sammeln. Der weiche Feind bedroht nachträglich das Kampffeld, weil er glaubt, daß er möglicherweise Verstärkungsgruppen nachrücken: seine können die braven Helfer werden, die gerade dabei sind, seine eigenen zurückgelassenen Verwunden der Gefechtsgefahr entgegenzuführen. Selbsthaft ist auch die Leistung des Lokomotivführers und des Eisenbahnpersonals, die Transporte von Munition zu liefern hat. Wenn der räterische Hand die Gleise beschädigt oder wenn ein feindliches Geschöth in den Bombentransport einschlägt, entwickelt sich leicht eine verhängnisvolle Katastrophe.

Einen harten Dienst haben diejenigen, die gezogen werden, um die vielen Laufende der Leiden, eine moderne Schlacht hinterläßt, zu bestatten. Ein Soldat hat keine Zeit dazu, die Aufgabe fällt der wohnenden Zivilbevölkerung zu — es sind, da wir Glück fast überall in Feindesland kämpfen, Angehörige feindlichen Nationen, aber auch ihrer soll mit Ansehen gedacht werden. Ihre Entlohnung ist gering und die Arbeit derartig, daß keiner sie lange ausbält.

Groß ist auch das Heldentum der Heizer auf Kriegsschiffen. Tief unten im Schiffskörper in einer Wärme, die anderen Menschen unerträglich ist — die Dampfmaschinen verwenden ja meist Negers und Chinesen — solchen Dienst — müssen sie aushalten. Sie wissen, von ihrer Arbeit abhängt, sie hören das Getöse des Kampfes, die Aufregung aber, die der Kampf selbst mit seiner gedanklichen Erleichterung, ist ihnen verwehrt. Und wenn das Schiff niederstürzt, oder wenn es verpedo verjert wird, so sind sie rettungslos verloren, sie können aus ihren tiefen Kammern einfach nicht geholt werden.

Und dann die Armierungssoldaten, Leute, die gedient haben, nicht militärisch ausgebildet sind, aber in West und Ost im Felde stehen, um Schanz- und Grabenarbeiten auszuführen. Genau wie der Mann mit der Waffe tun sie fern von ihren Familien getreuen und willigen Dienst für das Vaterland, der ihnen nicht vergessen werden soll und der vollen Anspruch auf Anerkennung hat.

Es ist viel stilles Heldentum, das sich neben und unter der Oberfläche entspannungsvoll und anspruchslos abspielt und uns Dahingeblichenen steht es wohl an, auch die Männer zu gedenken, denen die Waffe selbst verwehrt ist, die aber auch das Ihrige tun im Kampfe für unsere rechte Sache.

Nah und fern.

21 Millionen für einen Industriehafen in Königsberg. Die Stadtverordneten von Königsberg haben den Bau eines Handels- und Industriehafen im Süden der Stadt und bewilligt einstimmig 21 Millionen Mark für den Bau eines Handels- und Industriehafen. Im Sitzungssaal der Stadtverordneten wurde die Burg-Wüste von Professor Stanislaus Gauer enthüllt.

Italienische Generale als „Spione“ verhaftet. Drängen der Nationalisten wurde in Venedig ein

willige Polizei gegen Spione gebildet. Der Erfolg war glänzend. Die ersten beiden Verhafteten waren italienische Generale. Wie der „Kantat“ berichtet, soll die Abschaffung der freiwilligen Polizei bevorstehen. Wie ferner berichtet wird, wurde von den Staatsrettern verhaftet die Tochter Antonio Bigos, eines ultrainterventionistischen Zeitungsbefizers. Die Schwester und die Mutter zweier italienischer Offiziere, die im Felde sind, wurden auf der Straße beobachtet, weil sie blond aussehen. Der Schweizer Konsul wurde auf die Quästur gebracht, wo die Polizei gezwungen war, sich wegen des Mißgriffs ihrer freiwilligen Kollegen hüllend zu entschuldigen.

Verlegung von Kriegsgefangenen in Frankreich. Nach Mitteilungen der Berliner amerikanischen Botschaft ist das Gefangenenerlager von Casablanca auf der Insel Moritka aufgehoben worden. Die dort untergebrachten Zivilgefangenen sind nach Uzes (Departement Gard) übergeführt worden. Nach einer weiteren Mitteilung wird das Gefangenenerlager in Montlouis aufgehoben werden. Von den dort untergebracht gewesenen Gefangenen sind die Zivilgefangenen sämtlich nach Uzes (Departement Gard) und die Kriegsgefangenen bis auf etwa hundert Soldaten, die anderswohin verbracht werden sollen, nach Gette und Castrès übergeführt worden.

Amerikanische Soldatenstiefel für Rußland. Bei den Schuhfabrikanten New-Englands im Norden der Vereinigten Staaten hat die russische Regierung jetzt zwei Millionen Paar Soldatenstiefel bestellt. Drei Fabriken: Isaac Brouty u. Co., E. Jones u. Co. und S. S. Brown u. Co. teilen sich in diese „Kriegsbeute“. Bisher haben die russischen Fabriken ausgereicht, die Soldaten mit Schuhzeug zu versehen, doch scheinen ihre Lieferungen gar zu großen Absatz gefunden zu haben, so daß jetzt Bestellungen im Ausland nötig werden. Eine Million Paar Schuhe werden von den drei genannten Fabriken allein geliefert, die zweite Million ist auf andere Teile der Vereinigten Staaten verteilt worden.

Kleine Tages-Chronik.

Kiel, 10. Juni. Hier verstarb an den Folgen einer Erkrankung, die er sich durch Ansteckung im Gefangenenerlager zugezogen, der Direktor der Universitätsklinik Kiel Professor Dr. Hugo Lüthje im 45. Lebensjahr.

Landenberg a. Warthe, 10. Juni. Auf einer Übungsfahrt stürzte auf dem Flugplatz Graudenz zwei Unteroffiziere ab. Beide waren sofort tot.

Krottsch, 10. Juni. Der Kaiser hat dem Landwirt August Witsche in Dersichowo aus Anlaß der Geburt des neunten Sohnes ein Gnadengeschenk von 100 Mark bewilligt.

Bunte Zeitung.

Bismarck über die „Dankebarkeit“ Italiens. Im jähnen Land Italien ist wieder einmal der Geist Garibaldis Trumpf. Abenteuerliche Grobmannschuft läßt die Gebote der Ehre und der Dankebarkeit völlig vergehen. Schon Kaiser Wilhelm I. hat diesen verätherischen Geist kennengelernt. Als trotz aller Versprechungen der italienischen Regierung diese schließlich doch erlaubte, daß Garibaldi mit seiner Legion den Franzosen zu Hilfe eilte, erklärte der preussische König und sein Palatin Bismarck dies als Vortbruch und Undankbarkeit Viktor Emanuels und König Wilhelm rief aus: „So haben sie ihn also doch losgelassen!“ Bismarck aber wünschte nichts sehnlicher, als daß man den Abenteuerler gefangennehme. „Dann werde ich“, so rief er zornig, „ihn wie ein wildes Tier unter den Linden in Berlin dem Volke vorführen lassen und auf seinen Rücken ein Schild mit der Aufschrift heften: Das ist die Dankebarkeit Italiens!“

Was heißt eine „Umgruppierung“? Man hört in diesem Kriege öfters den Ausdruck „umgruppieren“ von unseren Gegnern. In Wirklichkeit mußten sie zurückgehen, nämlich wird eine „Umgruppierung“ daraus, da ein Rückzug nicht ausgegeben werden kann. Drei große europäische Kriege haben drei Formeln hervorgebracht, von denen wenigstens zwei in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind und ein Anrecht auf einen Platz im Wortschatz haben. Im jetzigen Kriege sprechen der russische und der französische Generalstab gern von einer „Umgruppierung“, wenn es sich um Rückzug handelt. Im Kränkriege erteilten die Engländer den Befehl, „sich außerhalb des feindlichen Feuers zu rangieren“, was den Witzblättern damals ebenso viel Stoff zu Scherzen gab, wie 1870/71 die französische Formel: „Wir konzentrieren uns rückwärts.“ Diese ist noch heute im Volksmunde lebendig, und die „Umgruppierung“ fängt an, sich einzubürgern.

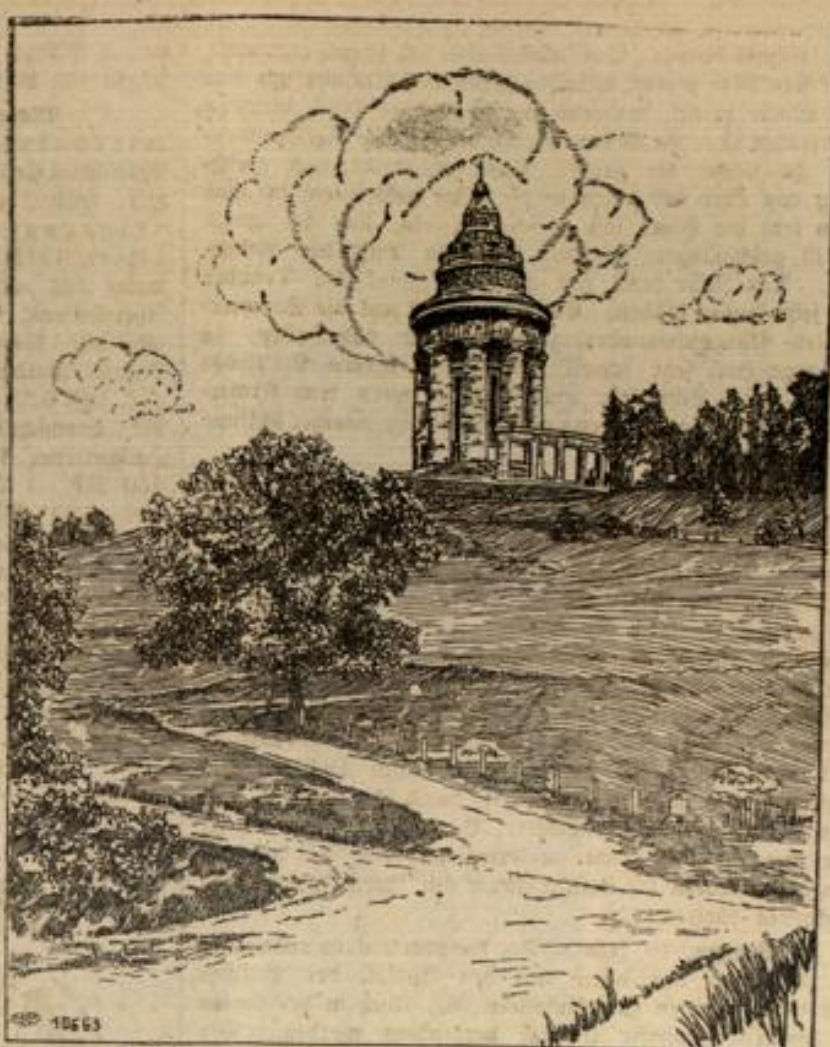
Das Recht auf Wahrheit.

Paris, 12. Juni. In einem „Das Recht auf Wahrheit“ überschriebenen Artikel tritt Herve in der „Guerre Sociale“ gegen die Art auf, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird. Er bedauert, daß die Zensur nur Günstiges für die Alliierten und Ungünstiges für die Zentralmächte zulasse, besonders aber daß der Abdruck der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte untersagt sei. Man hätte sonst vermeiden können, daß der Fall von Przemyśl Ueberraschung und große Verärgerung hervorrief. Er wane nur die Achsel zucken, wenn er sehe, wie die französischen Agenturen phantastische deutsche Verlustziffern veröffentlichen und wenn er dem gegenüberstelle, daß seit Kriegsausbruch die französischen Verluste schematisch verheimlicht würden. Ein großer Fehler sei auch die Abfassung der französischen amtlichen Berichte. Es vergehe kaum ein Tag, wo nicht eine schwere Schlappe der Deutschen, die Gefangenennahme zahlreicher Deutscher, die Eroberung feindlicher Schützengräben, Häuser und Mühlen gemeldet werde. Aber nur selten finde man ein Eingeständnis französischer Verluste. Allmählich erkenne die Öffentlichkeit, daß die französischen Verluste schwer sein müßten und daß man ungefähr auf demselben Fieck stehe wie im November. Durch solches Verfahren werde man endlich erreichen, daß kein Mensch mehr ein Wort der amtlichen Berichte glaube und daß das Vertrauen des französischen Volkes getötet werde.

Ein dienstfähiger Hauptmann mit künstlichem Bein.

Wir lesen täglich von den Fortschritten und Erfolgen der Medizin und ganz besonders der Chirurgie. Wir hören, es gebe kein Krüppel mehr, wir freuen uns dessen, und doch will uns hier stets ein gewisser Rest von Unglauben beschleichen. Aber es scheint, daß heute doch das Un glaubliche wahr wird, denn man hört, daß ein Hauptmann, dem ein Bein abgenommen werden mußte, wieder ins Feld ziehen konnte. Im Zentralblatt für chirurgische und mechanische Orthopädie veröffentlicht Professor E. Hoefmann die Krankengeschichte. Im Hindenburghaus in Königsberg i. Pr. wurde im November ein Hauptmann aufgenommen, der im September bei Bitry le Francois durch einen Granatschuß am Kniegelenk verwundet worden war. Im Oktober war

Am 12. Juni 1915 wurde in einem Gasthaus bei Jena von 113 Studierenden, die größtenteils in den Deutschen Befreiungskriegen mitgekämpft hatten, die Burschenschaft des vaterländischen Burschenbunds gegründet und bringen wir aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr dieses denkwürdigen Ereignisses eine Aufnahme des Burschenschaftsmals in Eisenach.



Das Burschenschaftsdenkmal bei Eisenach

das Bein in der Mitte des linken Oberschenkels amputiert worden. Es wurde eine künstliche Gliedmaße hergestellt, mit der am 30. Nov. 1914 die ersten Gehversuche gemacht wurden. Bereits am 9. Dezember konnte der Hauptmann Reitversuche auf dem Reitapparat im Landerinstitut vornehmen, und drei Tage darauf begannen die Reittouren auf einem ruhigen Pferde. Der Hauptmann konnte am 23. Dezember die Anstalt verlassen und meldete sich am 28. Dezember zum Dienst. Mit Absicht wurden alle Zeitangaben so genau gemacht, um nicht beim Leser den Anschein zu erwecken, es würden Märchen erzählt. Es kommt, so führt Professor Hoefmann aus, darauf an, daß man möglichst früh mit der Anfertigung der Ersatzglieder beginnt und dann auch möglichst energisch den Kranken beweist, daß sie mehr damit machen können, als sie glauben. Weist können die Leute unmittelbar nach Anlegen der Ersatzbeine Treppen steigen. Hier gilt es, einen kleinen Kunstgriff anzuwenden, es müssen die Stufen zuerst hinauf- und nicht hinabgestiegen werden, denn sonst erfährt den Geschwulst leicht ein Schwindelgefühl, und er ist nur schwer zur Wiederholung zu bewegen. Ist das Treppengehen aber von vornherein gut gegangen, so gibt das den Kranken großen moralischen Mut, der sie veranlaßt, auch schwierigere Übungen anstandslos zu versuchen.

Edward Grey.

Von Friedrich Jacobsen.
(Aus „Daheim“)

Du lebst. Ich möchte nicht dein Dasein tragen;
Den Bahnplan würdest du fürchten und die Nacht!
Noch lebst du. Wird man dich im Orkann erschlagen,
Wenn Englands Volk aus seinem Wahn erwacht?
Es kann geschehen, doch will ich's nicht verbürgen,
Wir wissen, wie das Recht auf Krücken schleicht.
Schon manchen sah man eine Welt erwürgen,
Dem doch die Nachwelt falschen Lorbeer reicht.

Einmal mußt du sterben. O, du wirst dich wehren,
Du bist kein Schwächling, keines Lasters Knecht!
In deinem Mark wird keine Krankheit zehren,
Des Todes Beute ist des Todes Recht.
Und dennoch, Grey — wenn einst der große Mäher
Den Weg betritt, den Weg zu deinem Haus;
Nicht hastig, aber näher, immer näher:
Dann Edward Grey —
Das denkt kein Mensch sich aus!!

Denn er kommt nicht allein. Ich seh sie schweben,
Die graue Schar — schier endlos, wie mir scheint.
Sie reden nicht. Nur ihre Augen leben,
Die tränenlos, die sich blindgeweint.
Die Mütter Grey! Genossen jener Armen,
Die dich in Hoffnung und Schmerz gebär,
Dich unterwies in menschlichem Erbarmen,
Als diese Erde noch kein Friedhof war.

Mütter sind mächtig! Zwar sie leiden wehrlos,
Sie geben alles, und sie ernten Gram,
Doch ihre Klagen machen jeden ehrlös,
Der einen Krieg wie diesen auf sich nahm.
Den Krieg um Räubermacht und schändliche Plünde,
Mit Waffen, die der Wilde kaum verzeiht —
Es graut mir, Grey, vor deiner Todesstunde
Und vor dem Richterpuß der Ewigkeit!

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung schreibt uns:
Zuckerhamster.

Zu denjenigen Stoffen, von welchen wir vom Ausland vollkommen unabhängig sind, gehört in erster Linie auch der Zucker. Unsere mächtige Zuckerindustrie stellt aus den von unserer Landwirtschaft gelieferten Rüben jährlich über 60 Millionen Zentner Zucker her, während wir trotz des hohen Jahresverbrauches von fast 20 Bg. auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht einmal die Hälfte im eigenen Lande verbrauchen. Also die riesige Menge von über 30 Millionen Zentner, welche wir im Frieden — hauptsächlich nach England — ausführen, bleibt infolge des Ausfuhrverbotes im Lande. Dazu kommt, daß sich in den von uns besetzten Teilen Frankreichs ausgebeutete Rübenselder befinden,

und schon oft sind in den Tagesberichten der obersten Heeresleitung bei den Operationen in jenen Gegenden — so in den letzten Tagen wieder bei Souchez — die Zuckerfabriken als heiß umstrittene Punkte genannt worden.

Abgesehen davon, daß es in der jetzigen Zeit kein Zeichen von Vaterlandsliebe ist, Vorräte anzusammeln, ist der Sturm auf die Speisereisenden und das Aufhamstern von Zuckervorräten geradezu eine Torheit, welche nur Preistreiberi zur Folge hat und den ruhigen Verkauf erschwert. Denn es ist klar, daß die Kaufleute derartige, weit über den Normalbedarf hinausgehende Mengen bei dem jetzigen Personalmangel und den Verkehrsschwierigkeiten oft nicht mit der nötigen Schnelligkeit herbei schaffen können. Für die bevorstehende reiche Obsternte ist eine so große Menge Zucker bereitgestellt, daß die weitgehenden Wünsche jedes einzelnen erfüllt werden können.

Es hat aber keinen Zweck, sich heute schon den Zucker hinzulegen, der im Oktober gebraucht wird.

Man kaufe also immer nur soviel Zucker, als man für die nächste Zeit braucht. Dann wird jeder die gewünschte Menge bekommen. Dann werden wir in der Lage sein, das viele Obst dieses Jahres richtig im Interesse der Volksernährung zu verwerten.

Wer also Zuckervorräte anhäuft

schädigt die Volksernährung.

Er handelt töricht und unpatriotisch!

Das Brandunglück in Marienhausen bei Ahmannshausen.

Um die vielfachen falschen Darstellungen und irreführenden Nachrichten, welche durch die Presse und durch Privatmeldungen verbreitet wurden, zu berichtigen, gestatten wir uns folgenden wahren Tatbestand zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Wir glauben dieses den Eltern unserer Kinder, sowie den kommunalständischen und städtischen Behörden, Vereinen und allen Freunden und Gönnern unserer Anstalt schuldig zu sein.

1. Gott sei Dank ist niemand bei dem Brand irgendwie verunglückt, trotz des augenblicklichen großen Schreckens, der durch den Brand mitten in der Nacht entstand. Das ganze Personal war vollständig an seiner Stelle, sodas der Rettungsapparat ohne irgendwelche Störung funktionierte. Die Kinder fanden sofort liebevolle Aufnahme im nahen St. Vincenzstift.

2. Ein großer Teil des Inventares, der Kleidung, Paramente u. wurde gerettet, der übrige Teil ist durch die Versicherung gedeckt.

3. Der Schulbetrieb konnte schon am folgenden Tage wieder aufgenommen werden. Das ganze Wirtschaftsleben, die Beschäftigung und Unterkunft u. des Personals und der Kinder erlitt keinerlei größere Störung, besonders durch das so liebevolle Entgegenkommen des St. Vincenzstiftes.

4. Sämtliche Kinder sind noch am Plage und können auch ruhig hier belassen werden. Dagegen können wir für die nächsten Wochen nur in den dringendsten Fällen Aufnahmegelegenheit berücksichtigen.

5. Nach sorgfältigen amtlichen und sachmännischen Untersuchungen ist Brandstiftung als Ursache des Brandes gänzlich ausgeschlossen. Das Feuer ist wahrscheinlich am Hauptkamin entstanden und fand durch die große, weitverzweigte Gasleitung so rasche Verbreitung.

Marienhausen b. Ahmannshausen, 8. Juni 1915.

Müller, Direktor.

Weinzeitung.

△ Aus dem Rheingau, 11. Juni. Eine solche heiße Juniwoche, wie wir diese jetzt durchlebt haben, dürfte wohl kaum den Ältesten unter uns erinnern sein. Der Juni 1893 war wohl ebenso sonnig, aber die Nächte waren immer auffallend kühl. Mehr Ähnlichkeit hat der Monat mit dem Juni 1904, nur war letzterer sehr reich an Gewittern und starken Niederschlägen. Es ist nun auch jetzt zur Gewitterbildung gekommen und allenthalben ist Regen niedergegangen. Dies war für die Feld- und für die Gartenfrüchte eine Wohltat, im Interesse der Weinblüte wäre es aber wohl zu wünschen, daß das sonnige warme Wetter

vorherrschend bliebe. Die Reben haben sich schnell entwickelt. Am ersten Mai waren dieselben gegen das Vorjahr um eine volle Woche zurück, während die allgemeine Blüte vierzehn Tage früher ist. Es ist eine Freude dieses Jahr die Traubenblüte zu sehen, die großen Rieslingsechsen sind gleichmäßig von oben bis unten in die Blüte gekommen, in allen Lagen trat die Blüte fast gleichzeitig ein, und die ganze Luft ist geschwängert mit dem kostbaren Duft der Rebenblüte. Das Jahr kann gut werden, zumal die Trauben auch sehr sauber blühen. Es drängen sich jetzt die Sommerarbeiten sehr aufeinander, zumal drängt das Festen, da das junge Holz sehr schnell wächst und bereits Pfahlhöhe erreicht hat. Schwefeln und Spritzen wird trotz Kräftemangel nicht veräußert, wenn auch die Gefahr weniger schlimm erscheinen mag.

× **Aus dem Rheingau, 11. Juni.** Durch die heiße Witterung der letzten Tage wurden die Echsen an den Rebstöcken derart in ihrer Entwicklung gefördert, daß die allgemeine Blüte der Reben im Gange ist. Die Bekämpfung der Peronospora ist im Gange. Vereinzelt rüftet man sich zum zweiten Spritzen der Reben. Der Stand der Weinberge und Reben ist zufriedenstellend. Der Mangel an Arbeitskräften macht sich bei mancher Arbeit sehr stark bemerkbar. Soweit in diesem Frühjahr Jungselber gepflanzt wurden, weisen sie ein gutes Wachstum auf. — Geschäftlich ist es recht still. Es herrscht zwar nach 1914er Wein Nachfrage, doch werden Abschlüsse durch die hohen Forderungen der Besitzer erschwert. Vor dem Herbst dürfte ein regerer Verkauf kaum zu erwarten sein, da bei den geringen Vorräten die Besitzer kaum mit ihren Forderungen zurückgehen dürften.

× **Bingen, 10. Juni.** Der Weinverkauf ist andauernd reger, was wohl vor allem auf den Ausfall der üblichen Weinversteigerungen zurückzuführen ist. Auch in der letzten Zeit konnten namhafte Umsätze verzeichnet werden. Der Wingerverein in Ockenheim verkaufte an eine Firma in Nachen 12 Stück 1914er Weißwein zum Preise von 750 Mark das Stück. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 9000 Mark.

× **Bingen, 10. Juni.** Das so außerordentlich günstige Wetter der letzten Zeit hat das Wachstum der Reben in den Weinbergen des Kreises Bingen wesentlich gefördert. Überall, selbst in den geringeren Lagen kann man bereits den Beginn der Rebenblüte feststellen. Allem Anschein nach wird der Verlauf der Blüte sich in diesem Jahre zufriedenstellend gestalten. Soweit die Rebenschädlinge auf Pilze zurückzuführen sind, haben sich solche, mit Ausnahme einiger Peronosporainfektionen noch nicht gezeigt. Trotzdem sieht man überall die Winger mit der Spritzenarbeit beschäftigt. Von den tierischen Rebenschädlingen ist neben dem Rebstichler die Rebenschilblaus verschiedentlich sehr stark aufgetreten. Infolge des Mangels an Arbeitskräften kann einer Bekämpfung dieses Schädling nur selten gedacht werden, glücklicherweise ist der von ihm verursachte Schaden nicht bedeutend.

× **Bingen, 10. Juni.** Die Rebenblüte ist in der bekannten Lage „Mandelgarten“ der Gemarkung Bingen in

vollen Gange. Die Rebstöcke der dort gelegenen Weinberge zeigen viel blühende Echsen.

○ **Mainz, 9. Juni.** Die Central-Weinerei Wiesbaden, die frühere Weinabteilung der landwirtschaftlichen Central-Darlehenskasse für Deutschland veranstaltete hier heute bei sehr gutem Besuche ihre Weinversteigerung. Zum Ausgebot gelangten 35 Nummern 1910er, 1912er und 1913er naturreine Weiß- und Rotweine aus verschiedenen Gemarkungen des Rheingaus und Rheinhessens. Mit Ausnahme von sieben Nummern konnten sämtliche Weine zu guten Preisen zugeschlagen werden. Bezahlt wurden für 2 Halbstück 1910er Erbacher Weißwein 470 und 520 Mk., 5 Halbstück 1912er Eltville 390—470 Mk., durchschnittlich das Halbstück 444 Mk., 1 Halbstück Hallgartener 390 Mk., 3 Halbstück Erbacher, 430, 490 und 530 Mk., 1 Viertelstück 250 Mk., 5 Halbstück Deßlicher 470—530 Mk., durchschnittlich das Halbstück 500 Mk., 2 Halbstück Rauenthaler 520 und 650 Mk., 2 Halbstück Johannisberger 510 und 560 Mk., 2 Halbstück 1913er Hallgartener 520 und 570 Mk., 2 Halbstück Deßlicher 610 und 620 Mk., 3 Halbstück 1912er Ingelheimer Rotwein 470, 480 und 490 Mk. Der gesamte Erlös für 27 Halb- und 1 Viertelstück bezifferte sich auf 13760 Mk. ohne Fässer.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Nr. 4003. Frauenkleid mit Raglanbuste und Querschaltentunika.

Unsere stilvolle Vorlage wurde aus weicher, grauer Seide hergestellt, kann jedoch auch in jedem anderen Stoff ausgeführt werden. Der tiefe, mit scharfen Ecken versehene Ausschnitt der gefälligen Bluse wird durch einen mit breitem Liegekragen gearbeiteten weißen Tüllsaum gedeckt. Stüßengruppen zieren die kurzen Raglanärmel, deren Manschetten mit dem Einsatz übereinstimmen. Einer breiten Passe wurde die in Querschaltentunika geordnete lange Tunika angelegt, unter der ein enger Grundrock hervor kommt. Auch in zwei Farben gehalten, bei denen Grundrock, Einsatz und Manschetten, doch Taille und Tunika übereinstimmen könnten, würde dieses Kleid seine Wirkung nicht verfehlen. Es ist besonders denen zu empfehlen, die sich zu den weiten Röcken noch nicht entschließen können, und für die diese Art einen passenden Übergang bildet. Das Kleid kann mit Hilfe eines Savorischnittes mühelos von jeder Frau selber gearbeitet werden. Schnitt zur Taille unter Nr. 4003 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite 60 Pf., zum Rock unter Nr. 3308 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120 cm Hüftweite 80 Pf. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8. S. 6.

Teppiche
Läuferstoffe, Vorlagen
Gardinen
Dekorationen
Rouleauxstoffe
Tisch- und Divandecken
Möbelbezüge
Tapeten
Linoleum
Wachstuche
kaufen Sie am besten und vor-
teilhaftesten im
Spezial-Geschäft
Braun & Co.,
Bingen
Frühmarkt (Starkburger Hof).

Mitteldeutsche Creditbank
Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

Juni-Verkauf

eine große Verkaufs-
veranstaltung in Damen-
konfektion, deren Preise
Sie überraschen werden

von heute ab

Segall

Wiesbaden,

Langgasse 35 — Ecke Bärentor

Achtung! Wenn Sie beim Einkauf von **Schuh-Waren** reell und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das **Kaufhaus Phil. Dorn** in Winkel, Hauptstr. 30.

Es werden Ihnen dort wirklich **Große Vorteile** in Bezug auf Haltbarkeit, Passform, Eleganz und Preiswürdigkeit geboten.

Auf alle Schuhwaren trotz enormen Lederzuschlages 5% Rabatt mit Ausnahme der Arbeiterstühle.

Sandalen, Turn- und Laftingschuhe sind in größter Auswahl eingetroffen.

Schwarze Kleidung als Spezialität der Firma stets in großer Vielseitigkeit am Lager.

WIESBADEN, Langgasse 1/3. Bestellungen werden sofort erledigt. **S. GUTTMANN** Telef. 6365

Bohann Egert, Uhrmacher.
Reichhaltig sortiertes Lager in **Uhren, Gold- und Silberwaren** aller Art zu äußerst billigen Preisen.
Große Auswahl in Herren- und Damenuhren, Kneifer, Thermometer und Barometer.
Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Deßlich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Ferdinand Leonhard, Bildhauer
Schwalbacherstr. Eltville a. Rh. Schwalbacherstr.
Nachfolger von Bildhauer (Joseph Leonhard sen.)
Telephon Nr. 63. — Gegründet 1857.
Atelier für Bildhauerei und Kunstgewerbe, für Grab, Kirche und Salon.
Spezialität: **Grabdenkmäler**
Figuren, Büsten, Reliefs etc.
Erstklassige tadellos ausgeführte Arbeiten.
Moderne Grabdenkmäler nach eigenen Entwürfen.
Großes Lager in fertigen Grabdenkmälern auch einfache sehr billige Grabsteine.
Renovation alter Denkmäler etc.
Entwürfe, Zeichnungen und Kostenanschläge jeder Zeit zur Verfügung.

Mietverträge
vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Polinor
Tollstiller Weinhandlung
für Sekt und Wein
Preis: Dtl. 1.85
Alle Sorten vorrätig.
Alleinverkauf
J. Lenz
Langgasse 20
Wiesbaden

Maltschule
H. Bouffier, Kunstmaler
akademisch und staatlich
geprüfter Zeichenlehrer
Wiesbaden, Adolfsstr. 7.
Zeichnen, Malen, Modellieren
f. Herren, Damen u. Kinder.
Vorbereitung zum
einjährigen Künstlerexamen.
Glänzende Erfolge.
Anfertigung aller Art von
Zeichnungen und Malereien
im Auftrage.

Persil für **Spitzenwäsche**
Henkel's Bleich-Soda
Durch Verfügung des
Herrn Landgerichts-Prä-
sidenten bin ich beim
Königl. Amtsgericht
Eltville als
Prozessagent
zugelassen, bin sonach
auch berechtigt, bei Pro-
zessen die Parteien vor
dem Königl. Amtsgericht
zu vertreten.
J. Müller,
Eltville,
Schwalbacherstrasse 43
neben dem Amtsgericht.
Bürostunden:
vormittags von 8—12
nachm. v. 2—7 Uhr.

Piano's eigener Model
mit Garantie
Mod. 1 Studier-Piano 1,25
2 Cäcilia 1,25
3 Rheinla A 1,28
4 B 1,28
5 Moguntia A 1,30
6 B 1,30
7 Salon A 1,32
8 B 1,34
usw. auf Raten ohne Anzahlung
per Monat 15—20 Mk. Kassenzins
Wilh. Müller, Mainz
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik
Gegr. 1843. Münsterstrasse 1